

Zur Kulturgeschichte im Bereich des Lenneberg-Waldes

Für das Gebiet des heutigen Lennebergwaldes läßt sich eine Besiedlung bereits in vor- und frühgeschichtlicher Zeit nachweisen. Ein erster Hinweis ist eine 15 200 Jahre alte, möglicherweise durch Menschen angelegte Feuerstelle in der Sandgrube Walter.

Weitere Funde aus der jüngeren Steinzeit (5000-3000 v. Chr.), der Bronzezeit (1600-800 v. Chr.) und aus der Eisenzeit (800 v. Chr. – 700 n. Chr.) stammen vor allem aus den Randbereichen des Lennebergwaldes (Gemarkungen Budenheim und Heidesheim):

Jüngere Steinzeit:

Für die Zeit der Bandkeramik (5000-3000 v. Chr.) weisen die gefundenen Steinwerkzeuge auf Ackerbau hin (nördlich und nordöstlich Budenheims). Für die Michelsberger Bandkeramik (um 3000 v. Chr.) wurden Wohnungen und Gräber im „Galgengipfel“-Gebiet nachgewiesen. Das Ende der jüngeren Steinzeit wird durch einige Hockergräber der Zonenbecherkultur (um 2000 v. Chr.) belegt. Siedlungen dieser Jäger und Viehzüchter werden bei den Quellen südlich der Gewann „Neuland“ und am Nordhang des Lennebergs bei der Heßler-Quelle angenommen.

Durch die Besiedlung kommt es bereits zu dieser Zeit zu Eingriffen in das Waldgebiet: Holzentnahme für Baumaterial und Brennholz, Waldweide.

Bronzezeit:

Menschen der Hügelgräberbronzezeit (um 1600-1400 v. Chr.) waren Ackerbauern und Viehzüchter. Sie hatten ihre Hütten wahrscheinlich auf dem Gelände des heutigen Budenheimer Bahnhofs. Die ebenfalls Ackerbau und Viehzucht betreibenden Menschen der Urnenfeldzeit (ca. um 1200 – 600 v. Chr.) fanden günstige Böden auf der Niederterrasse bei der heute noch ergiebigen Quelle des „Kaltenborn“ und Gewann „Loch“.

Eisenzeit:

Die Hallstattzeit (ca. Um 800-500 v. Chr.) zu Beginn der Eisenzeit ist mit dichter werdenden Gruppen von Hütten in der weiteren Umgebung (Gonsbachtal bei Gonsenheim, Mombach) reich vertreten. Eine Siedlung im Lennebergwald wird sich aller Wahrscheinlichkeit auf der fruchtbaren Niederterrasse im Gewann „Loch“ befunden haben. In der folgenden La-Tène-Zeit (ca. um 500 v. Chr. bis Chr. Geb.) siedelten sich die Kelten in Süd- und Mitteldeutschland an und drangen auch zahlreich in den Raum um und in den Lennebergwald ein. Siedlungen gab es auf dem „Galgengipfel“ und auf dem „Geiersberg“ am westlichen Ortsrand von Budenheim sowie möglicherweise am „Kaltenborn“. Alle Siedlungsstellen sind gegenüber den bronzezeitlichen etwas in die Ebene der Niederterrasse vorgeschoben, was vielleicht auf den intensiveren Ackerbau zurückzuführen ist.

In vorrömischer Zeit durchzogen etliche Wege den heutigen Wald. Der „Finther Weg“ (über den die Einwanderung der Michelsberger erfolgte) südlich von Budenheim, der „Heiligenweg“ (während der Zonenbecherzeit) und die Gonsenheim-Heidesheimer-Straße, einst „Diebsstraße“ genannt, gehören zu diesen alten Verbindungen.

Römerzeit

Das Gebiet des Lennebergwaldes lag im Vorfeld des von „Drusus“ in den Jahren 12 bis 11 v. Chr. begründeten Mainzer Legionslagers. Neben der Haupt-

Verbindung zwischen Mainz und Köln über Finthen, Wackernheim und Nieder-
ingelheim, bestand noch eine andere Verbindung über Mombach, Budenheim
und Heidesheim. Diese Straße führte von Mombach am heutigen Waldrand
und über das Steinbruchgelände („Gleisberg“) hoch über der Rheinebene
entlang, um dann in der Gewann „Neuland“ den Hang hinunter auf die Nieder-
terrasse zu gelangen.

Man nimmt an, dass zwischen der Budenheimer Gemarkungsgrenze und
der Hauptstraße Budenheim- Gonsenheim („Tiefer Weg“) auf der Niederter-
rasse maximal sechs Halbzenturien-Güter (je 355 m breit) auf einer Erstreckung
von ca. 2130 m bestanden haben. Westlich schließen sich noch min-
destens drei Güter am „Krummzeilweg“ an. Im östlichen Teil der Gemarkung
Budenheim sollen weiterhin zwei bis drei Güter nördlich des „Oberen Momba-
cher Weges“ und zwei bis drei südlich desselben Weges bestanden haben.
Drei Gewanne führen hier den Namen die „Bein“ (Untere, Mittlere, Obere
Steinbeine), der schon auf die römischen Güter („biunda“ = geschlossenes Gut)
hinweist. Auch in der Gemarkung Finthen und Gonsenheim standen süd-
lich des Lennebergwaldes an der Hauptstraße von Mainz nach Köln eine
große Anzahl römischer Gutshöfe.

Waldgeschichte und Besitz seit dem Mittelalter

Im Verlauf des dritten Jahrhunderts begann die Verdrängung der Römer durch
Alemannen. Danach kam Budenheim mit dem Lennebergwald früh in den
Besitz des fränkischen Königshauses. Die damaligen ausgedehnten Waldun-
gen zwischen Ingelheim und Mainz wurden zum königlichen Bannforst erklärt
und gehörten zur karolingischen Pfalz in Ingelheim, in der auch Karl der Große
(768-814) öfters weilte und in den Wäldern jagte.

Ab 1106 (mit Heinrich IV.) wird die Pfalz in Ingelheim als Aufenthaltsort der
Deutschen Könige nicht mehr benutzt, und auch zu dieser Zeit muß schon die
erste Hauptordnung der Wälder zwischen Mainz und Ingelheim beendet sein.
Der Reichsforst unterlag auch einem langsamen Schrumpfungsprozeß infolge
von Schenkungen an verschiedene Adelige und Klöster. Der Lennebergwald
und der Ober-Olmer Wald, sind bis heute erhalten gebliebene Teile des
Reichsforstes. Der große Budenheimer und Heidesheimer Kronbesitz wurde
im 9. Jahrhundert aus dem königlichen Grundeigentum herausgelöst und als
Dank für treue Kriegs- und Friedensdienste dem Mainzer Erzstift geschenkt,
das es dann dem Alten Münsterkloster“ in Mainz übergab. Damit gehörte der
größte Teil des Lennebergwaldes, 2000 Mainzer Morgen (1 Mainzer Morgen =
1865,6 m²) (ca. 373 ha) dem „Alten Münsterkloster“. Insgesamt wurde für das Flugsandge-
biet zwischen Mainz und Ingelheim für Mitte bis Ende des 13. Jahrhunderts
eine Waldbedeckung von ungefähr 5500 ha angenommen, von denen 1839
höchstens noch 2000 ha (u.a. der Lennebergwald) vorhanden waren.
Die Ausdehnung des Lennebergwaldes dürfte um 1573 zwischen 700 und
1900 ha betragen haben (möglicherweise waren ca. 700 ha Wald und
1100 ha Strauchwerk und schütterer Baumbestand).

Hieronimus BOCK verwendet in seinem „Kräuterbuch“ den Begriff „Heide,,
(„Ingelheimer Heide“) für die Gegend am Rhein zwischen Bingen und Mainz.
Diesen Heidebegriff benutzte man in dem Damaligen Sprachgebrauch auch für
aufgelockerte Kiefernwälder, wie sie schon im 16. Jahrhundert, wohl noch unbe-
einflußt von der Aufforstung, natürlich vorkamen.

Vielfache Waldstreitigkeiten entstanden zwischen dem Kloster „Alten Münster“
und der Gemeinde Budenheim. 1673 wurde ein Vertrag über die Holzvertei-
lung unterzeichnet. Auch gab es weitere Waldstreitigkeiten zwischen den
Gemeinden Budenheim und Mombach seit 1556 um die Gewann „Achzig
Morgen“ (heute Mombacher Waldfriedhof). Bis zur vertraglichen Regelung
zugunsten Mombachs (1728) wurde der Wald dreimal abgehauen und dabei
völlig ruiniert.

Inwieweit Kriege vor 1792 (Dreißigjähriger Krieg, Eroberungskriege Ludwig XIV. Von 1688 bis 1697 etc.) Eingriffe in den Forst verursachten, ist in Urkunden und Karten nicht belegt. Alle Karten nach dem 16. Jahrhundert zeigen immer einen relativ gut geschlossenen Wald im Bereich des heutigen Lennebergwaldes.

Vom Jahre 1792 an wurde das Untersuchungsgebiet erneut Kriegsschauplatz. Die französischen Revolutionstruppen besetzten die linksrheinischen deutschen Gebiete und belagerten u. a. aus dem östlichen Lennebergwald Mainz. Jahrelang hielten sich Tausende von Soldaten der französischen, österreichischen und preußischen Heere im Wald auf. Deutlich ist östlich der Linie Budenheim-Finthen der Wald in einzelstehende Baum- und Gebüschgruppen aufgelichtet, dagegen westlich dieser Linie relativ dicht geschlossen.

In später aufgenommenen Karten von 1831-1844 und 1865 ist der östliche Teil des Waldes von den nun eingerichteten Forstämtern wieder vollständig aufgeforstet

Das „Alte Münsterkloster“ wurde 1781 durch den Erzbischof von Mainz aufgelöst, damit die Besitzungen, so auch ein großer Teil des Lennebergwaldes, dem damals gebildeten Universitätsfonds zugeführt werden konnten.

Nach der französischen Revolution ging der Rest des Waldes, der zuvor dem Erzbischof und Kurfürsten von Mainz gehörte, in das Eigentum umliegender Gemeinden und kleinerer Parzellen an die Bürger dieser Gemeinde über.

Im Jahre 1839 waren von dem ehemaligen Reichsforst nur noch 2000 ha vorhanden. Ab 1860 begann ein Rodungsabschnitt, um der Landwirtschaft, vor allem für den Spargelbau, Raum zu schaffen. Im Jahre 1908 wurden nochmals große Flächen gerodet, vor allem für das Waldvillengebiet in Gonsenheim, die Siedlung Eulenrech in Budenheim und das Waldschwimmbad Budenheim.

Im Zweiten Weltkrieg unterhielt die Deutsche Wehrmacht im Bereich des Schloß Waldthausen ein Munitionsdepot mit Verloaderampe.

Entlang der (heute noch) asphaltierten Wege wurden Militärfahrzeuge im Wald untergestellt.

Nach dem Krieg unterstand dieses Gebiet der US-Armee, die vor Ihrem Abzug in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts die Flächen einplanierte und die Forstverwaltung bei der Anlage des Teiches unterstützte.

Bei Fällungsarbeiten im Wald werden immer noch Bombensplitter und Geschossteile im Holz gefunden, was die Vermarktung und Verarbeitung des Holzes erschwert.

Wird fortgesetzt.